

das beste Mittel im Kampf gegen die Schundliteratur. Da der Sortimentler nur schwer in die Schichten hineinkommt, in der die Hintertreppen-Romane herrschen, die Zweibuchhandlung der Gewerkschaft aber diese Schriften erreicht, so erschien mir die Zweibuchhandlung als ein vorzügliches Mittel im Kampfe gegen die Schundliteratur. Ein solches Mittel bleibt sie auch dann, wenn Herr Dr. Reizer sich dieser »Literatur« mit auffallender Milde gegenüberstellt.

Mein Herr Gegner bedauert es, daß Angehörige des Buchhandels soviel am deutschen Buchhandel auszusparen hätten, während doch besonders die Franzosen in heißem Bemühen versuchten, uns möglichst viel abzugucken. Nun, ich meine, daß die Klagen über die schlechten Erwerbsverhältnisse im Buchhandel doch schon recht, recht alt seien. Schon vor 26 Jahren sind mir solche Klagen im Börsenblatt aufgefallen, und heute lehren die alten Klagen in neuem Gewande immer wieder. Mein Vorschlag soll aber doch gerade zu einer erheblichen Steigerung des Umsatzes und damit des Verdienstes führen!

Herr Dr. Reizer ist stolz auf die prächtige Organisation und die Leistungsfähigkeit des Buchhandels. Ich auch. Aber es wäre gefährlich, wenn wir uns durch diesen berechtigten Stolz zur Selbstzufriedenheit verführen lassen wollten. Ein Stand, der sich zu viel Selbstzufriedenheit zulegt, verfällt gar leicht in Erstarrung und wird dann von der eilenden Entwicklung überholt und beiseitegeschoben. Ganze Völker haben dieses Schicksal erlebt. Als ihre Selbstzufriedenheit am größten war, da befanden sie sich bereits in der Erstarrung und auf dem Abstieg.

Der rechte Stolz auf Erreichtes ist der, der aus den Leistungen der Väter die Verpflichtung entnimmt, rastlos weiterzuarbeiten. Herr Dr. Reizer weist mit Recht auf die Tatsache hin, daß unsere Feinde unablässig auf Mittel sinnen, den deutschen Buchhandel einzuholen und zu überholen. Diesen sehr ernst gemeinten Anfeindungen gegenüber wäre es verfehlt, sich an den Gedanken an ein Werk zu berauschen, dessen Grundlagen bereits vor hundert Jahren von Berthes geschaffen worden sind. Um nicht mißverstanden zu werden, betone ich ausdrücklich, daß ich keineswegs bewährte Einrichtungen beiseiteschieben möchte. Nur einer Berücksichtigung neu gewordener Verhältnisse rede ich das Wort.

Es wird behauptet, daß der preußische Schulmeister die Schlacht bei Königgrätz gewonnen habe. Ich weiß nicht, ob damals die oberen Zehntausend in Preußen oder in Osterreich geistig höher standen. Aber es ist bekannt, daß Preußen auf dem Gebiete der Volksbildung einen Vorsprung vor Osterreich hatte. Der Vorsprung, den die breiten Schichten des Volkes, den die Millionen der unteren Klassen in Preußen hatten, hat damals das weltgeschichtliche Ringen entschieden. — Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird die geistige — und moralische — Überlegenheit auch den jetzt tobenden Weltkrieg entscheiden. Kann man sich einen stärkeren Ansporn vorstellen, der Bildung der Massen der Arbeitnehmer die allergrößte Aufmerksamkeit zu schenken? Wie schrieb doch im vorigen Jahre Herr Kollege Huber aus Rempten im Börsenblatt?

»Wer selbst einige Zeit ganz unbehindert oder mit offenen Augen sich unter der Arbeiterschaft bewegte, der weiß, was für ein grotesker Haufen von Ungereimtheit in so einem armen Gehirn sich aufstürmt.«

Wenn man weiß, wie primitiv, wie lädenhaft das Wissen und die Bildung breiter Schichten, trotz der unzweifelhaften Überlegenheit über die gleichen Schichten anderer Völker, noch ist, der wird sich von aller satten Selbstzufriedenheit fernhalten, der wird ringen und streben, bis das Buch, der Lichtbringer, auch in die untersten Volksschichten gedrungen sein wird.

Ich hatte auf die zum Nachdenken stimmende Tatsache hingewiesen, daß das moderne Warenhaus zu einem scharfen Konkurrenten des Buchhandels geworden ist. Herr Dr. Reizer nimmt diese Tatsache einfach hin. Es sei dem Buchhandel dabei nicht anders ergangen als anderen Handelszweigen, etwa dem Modewaren- oder dem Spielzeughandel. — Verzeihung, ich glaube nicht, daß man in diesem Sinne den Buchhandel mit dem Spielzeughandel in einem Atemzuge nennen kann. Wir finden nichts dabei, wenn ein junges Mädchen, das drei Monate

hindurch Schirme verkauft hat, von morgen ab einige Wochen oder Monate hindurch Spielzeug und dann hinterher Lampen oder Schnurrbartbinden verkauft. Eine dieser Waren ist in gewissem Sinne wie die andere. Das Buch aber nimmt eine Ausnahme-Stellung ein. Es ist kein Warenhaus-Artikel. Dennoch kaufen Tausende und Abertausende ihre Bücher im Warenhaus. Herr Dr. Reizer irrt durchaus, wenn er die Leute, die ihr Weihnachts- oder Geburtstagsbuch im Warenhaus zu kaufen pflegen, nur für Gelegenheitskäufer, nur für Laufkundschaft hält. Daß es sich dabei nicht um eigentliche »Bücherfreunde«, nicht um wahre Buchinteressenten handelt, ist selbstverständlich. Es handelt sich aber neben den Leuten, die ein Buch mitnehmen, weil es gerade da liegt, auch um solche, die sich daran gewöhnt haben, zu Weihnachten oder zu anderen Gelegenheiten einige Bücher zu kaufen.

Gewiß hat der Buchhandel den Tausenden Gelegenheit geboten, die Bücher im regulären Sortiment zu kaufen. Um diese Frage dreht sich der Streit aber gar nicht. Der Buchhandel bietet jedem Menschen »Gelegenheit«, Bücher zu kaufen. Man braucht ja nur hinein in den Laden zu gehen!! Es handelt sich um die Tatsache, daß das Warenhaus Tausenden das Buch zu bringen vermochte, denen der reguläre Buchhandel es nicht gebracht hat. Ich bedaure diese Tatsache, führte sie aber an als Beispiel dafür, daß die ganze Zusammensetzung und Arbeitsart des Buchhandels nur auf einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung zugeschnitten ist.

Die Massen, die ihre Bücher im Warenhaus kaufen, würden nicht durch geistige Not zum Kauf veranlaßt. Hunger nach dem Buche sei nicht vorhanden. — Diese Auffassung beweist, wie unendlich fern mein Herr Gegner dem eigentlichen Problem noch steht. Es ist das Schlimmste an der geistigen Not, daß sie der Notleidende nicht oder kaum spürt. Wen erst nach Wissen hungert, der wird auch den Weg zur Befriedigung dieses Hungers finden. Leiden aber die Schichten nicht am schlimmsten unter geistiger Not, die gar nicht wissen, daß es jenseits von Werkstätte, Fabrikraum, Ladentisch noch eine Welt des Geistes, der Kunst, der Wissenschaft, der Schönheit gibt? Ist es nicht etwas Großes, nur einem Menschen das Auge für diese Welt zu öffnen? Es handelt sich aber nicht um einen Menschen, sondern um viele Millionen.

Mein Herr Gegner ist anscheinend zufrieden, wenn der Bücherfreund, der ein Buch kaufen will, gut und sachverständig beraten und bedient wird. Ich sehe die Millionen, die gar nicht oder kaum auf den Gedanken kommen, ein Buch zu kaufen, die nicht wissen, daß es eine sachverständige Beratung gibt, kurz, die dem Büchermarkt vollständig fremd gegenüberstehen. Dafür, daß diesen Massen das Buch gebracht werde, trete ich ein. Möge man mir einen anderen als den von mir vorgeschlagenen Weg zeigen! Herr Dr. Reizer weiß einen anderen Weg nicht.

Herr Dr. Reizer sucht den Grund für die geistige Not in der wirtschaftlichen Not. Es würde mir als einem Vertreter der Arbeitnehmer schlecht anstehen, ihm glatt zu widersprechen. Selbstverständlich wird sich der Hungernde, wenn er 50 Pfennig hat, lieber ein Brot als ein Buch kaufen. Ich mache es ebenso, wenn ich Hunger habe. Die wirtschaftliche Not und die geistige Not stehen in ursächlichem Zusammenhang. An dieser Einsicht hat meines Wissens noch niemals ein Mensch gezweifelt. Wenn aber Herr Dr. Reizer zu dem Satz gelangt: Wenn wir der geistigen Not ernstlich an den Leib rücken wollen, dann heißt es zunächst die materielle Not nach Kräften zu bekämpfen, so scheint mir das nichts anderes als ein Verzicht auf jede Tätigkeit zu sein. Wie können wir paar Buchhändler die wirtschaftliche Not der Millionen bekämpfen? Hunderttausende arbeiten in politischen und gewerkschaftlichen Verbänden an der wirtschaftlichen Hebung der Massen. In hundert und tausend Studierstuben ringen tüchtige Köpfe mit der sozialen Frage. Wer aus unseren Reihen den Beruf dazu in sich fühlt, mag gern helfen. Aber darüber sind wir uns doch alle klar: eine Hebung der wirtschaftlichen Lage der Massen läßt sich nur ganz allmählich erreichen. Wollten wir bis dahin den Versuch der Durchdringung der Massen mit dem Buche aufschieben, so wäre das eine Vertagung auf den St. Nimmerleins-